

L1: Gen 3,9-15.20

L2: Röm 15,4-9

Ev: Lk 1,26-38

## DIE ÜBERWINDUNG DER ANGST

Die erste Lesung aus dem Buch Genesis zeigt uns, was mit der „Sünde der Welt“ eigentlich gemeint ist. Damit ist nicht irgendeine konkrete Tat gemeint, sondern die Wurzel aus der dann auch konkrete und verkehrte Taten erfolgen. „Die Sünde der Welt“ ist nicht gleichzusetzen mit den Sünden der Welt.

Die Sünde der Welt ist Ausdruck der Entfremdung des Geschöpfes von Gott. Diese kommt zum Ausdruck in dem allerersten Wort, das in der Bibel von einem Menschen direkt an Gott gerichtet ist: „Ich habe deine Schritte gehört im Garten, da geriet ich in Furcht...“

Wie kann der Mensch in seiner Nacktheit, in seiner Schwäche und Ohnmacht dem Allmächtigen begegnen, ohne die Angst vernichtet zu werden. Das ist die Angst des Menschen, dass ihn die übermächtige Größe Gottes einfach vernichtet. Wo Gott ist, kann nicht zugleich ein anderes sein.

Darum flüchtet der Mensch vor Gott, will lieber selber Gott sein. Es ist diese Grundangst, die das Leben des Menschen einengt und befleckt. Aus der Angst kommen alle weiteren Übel. Und es bleibt bei allen Annäherungsversuchen zwischen Gott und Mensch schon im AT immer noch ein Spalt.

Doch heute feiern wir, dass dieser Spalt überwunden wurde, und dass Gott sich in Maria einen Menschen erschaffen hat, frei von dieser Einengung durch die Angst, frei von diesem Makel der Sünde, die den Menschen vor Gott flüchten lässt.

Der griechische Text ist da auch sehr sprachsensibel, denn er spricht nicht davon, dass Maria angesichts des Engels erschrak, sie war lediglich perplex, beziehungsweise verblüfft. Schon das erste Wort, das der Engel nach dem Gruß an sie richtet, ist zugleich das Medikament, das durch Jesus der ganzen Menschheit geschenkt werden soll: „Fürchte dich nicht.“

Weil Maria frei ist von diesem Makel der Ur-Angst, weicht sie vor Gott nicht zurück. Obwohl sie in ihrer Kultur ganz am Rande steht, schämt sie sich ihrer „Niedrigkeit“ nicht – so wie einst Adam, sondern sie freut sich, ganz im Gegenteil, dass Gott seinen Blick auf sie richtet.

Maria ist deshalb der Ort, wo Gott ganz ankommen kann: sie weicht nicht vor ihm zurück, sondern bietet ihm ihr Leben an: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Maria wird dadurch zum Ort, wo Gott in die Geschichte kommen kann, aber als ganz Kleiner, verletzlich, in Schwäche. Gott muss sich so klein machen, damit die gottesflüchtigen Menschen aus ihrer Angst befreit werden und begreifen, dass sie die Urangst des Menschen zurücklassen dürfen. Die Angst, dass dort wo Gott ist, der Mensch keinen Platz mehr hat, sondern vernichtet wird. Gott macht sich ganz klein, er wird ein Baby im Bauch der Mutter und zeigt schon darin: Dass Gott den Menschen nicht vernichtet, sondern erfüllt.

Maria, die Gott ganz heran, ja in sich eingelassen hat, wird zum Zeugnis, dass erst dort, wo Gott Raum hat, auch der Mensch wirklich Raum hat – weil er nur in diesem Raum von allen fremden Mächten, die ihn verbiegen und verdrehen, geschützt wird, und in sein wahres Leben und seine eigene Berufung hineinwachsen kann.

Johannes der Täufer sagt über Jesus später: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ Heute feiern wir das, was geschieht, wenn die Sünde die Beziehung zwischen Gott und Mensch nicht mehr trüben kann. Wir feiern, dass dann das Leben in seiner Fülle auf Erden geschenkt wird, ein Leben, das zu allen Menschen fließt und alle aus der Dunkelheit ins Licht herausziehen möchte.